

Portrait Dorothea Richter geb. 1923

Kindheit und Ausbildung

Dorothea Richter wurde als zweite von drei Schwestern in Oppeln in Oberschlesien geboren. Ihr bürgerliches Elternhaus war sehr sozial eingestellt, wovon sie ihr Leben lang geprägt war.

Als die Familie während ihrer Grundschulzeit aufs Land zog, war sie dort das Stadtkind, das Theater spielte, musizierte und die Dorfkinder mit ihren Neigungen und Anregungen zum Mitmachen motivierte. Zurück in Oppeln bei den Großeltern, um das Klosterlyzeum zu besuchen, war sie ab dem 10. Lebensjahr auf außerordentliche Eigenständigkeit angewiesen. Jede Entscheidung musste sie selbst treffen.

Ihre Veranlagung zur Hilfsbereitschaft veranlasste sie, nach dem Einjährigen (Mittlere Reife) ihren Vater als selbständigem Buchprüfer zu unterstützen und eine kaufmännische Ausbildung in einem Kaufhaus in Oppeln zu beginnen. Zuvor absolvierte sie noch das Pflichtjahr auf einem Bauernhof, wo sie, trotz schwerer Arbeit, von den Bauersleuten immer respektvoll und unterstützend behandelt wurde. Kurz nach Beginn des Krieges starb ihr Vater. Sie nahm eine gut bezahlte Stelle in Gleiwitz an. Ihre Schwestern heirateten früh. Die Mutter arbeitete als Haushälterin in einem Wehrrtüchtigungslager.

Flucht nach Westdeutschland und Heirat

Anfang 1945 floh die junge Frau vor den Russen in Richtung Westen und gelangte einige Monaten später nach Minden, wo sie auf einem Bauernhof Arbeit fand und dort sehr geschätzt wurde. Zufällig bekam sie bald Kontakt zu ihrer Familie und zu ihrem Verlobten aus Oppeln. Aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft entlassen, fand ihr zukünftiger Ehemann eine Unterkunft bei einem Kriegskameraden in einer großen Küche einer alten Villa in Olpe. Dorthin holte er seine Verlobte, wo unverzüglich geheiratet wurde.

Aus einem alten Lastwagen bastelte der angehende Ingenieur ein Transportfahrzeug und betrieb ein Kleinunternehmen. „Die schwere Zeit war menschlich gesehen eine schöne Zeit, wir hatten einen großartigen Freundeskreis, der zu jeder Hilfe bereit war. Ich sang in einem Oratorienchor mit wunderbaren Aufführungen“, erzählte mir Frau Richter. Die Küche war fünf Jahre ihre Bleibe. Auch Dorotheas Mutter und Opa Richter wohnten vorübergehend bei dem jungen Ehepaar. 1949 wurde dort Sohn Hartmut geboren. Nach einigen Monaten stellte sich heraus, dass er an einer unheilbaren mentalen Behinderung litt. Von nun an wurde die Sorge um den Sohn zum Mittelpunkt in ihrem Leben. Sie akzeptierte das Schicksal wie es war und wollte aber mit allen ihren Kräften das Beste daraus machen.

Berufsleben

Ein Bruder ihres Mannes, ein ehemaliger Lehrer, bot in der Nähe von Stuttgart eine neue Existenzgrundlage an. Die kleine Familie sollte in das neu gegründete Busunternehmen einsteigen. 1950 bezogen sie ein Häuschen in Filderstadt bei Stuttgart. Für die Erziehung von Hartmut war nichts zu teuer, aber das Geld dafür reichte meistens nicht. So arbeitete die Mutter über ihre Kräfte. Die Fortschritte des Sohnes machten dafür große Freude. Er lernte lesen und schreiben. Im jugendlichen Alter konnte er in einer Behindertenwerkstatt beschäftigt werden. Dahin zu kommen,

musste die Mutter jeden Tag 70 km im eigenen Auto zurücklegen. Ihr munteres Naturell, ihre geschickte Arbeitsweise und die Veranlagung mit Leuten hilfsbereit und freundlich umzugehen ermöglichte ihr eine tolle Stelle als Verlagskauffrau. Die Arbeitsstelle lag auf dem Weg zu Hartmuts Werkstatt.

Neben der Familie und der Arbeit war aber auch der Schlesierverein sehr wichtig. Mit alten und neuen Freunden aus der alten Heimat engagierte sich das Schlesierehepaar für die gemeinsame Freizeitgestaltung. Dafür erhielten sie sogar eine Auszeichnung. Frau Richter verbrachte viele schöne und gesellige Jahre in dieser Region.

Hartmut eckte allerdings immer wieder an und störte mit seiner Behinderung viele Menschen. Die Familie suchte nach einem geeigneten Umfeld für ihren Sohn. Die Unterbringung in der Behinderteneinrichtung „Tannenhof“ in Ulm-Wiblingen war schließlich eine zufriedenstellende Lösung. Hartmut wurde dort gefördert und fühlte sich gleich wohl. Die Eltern besuchten ihn regelmäßig, und zu allen Festen kam er nach Hause.

Leben im Ruhestand

Inzwischen erreichten die Eheleute das Ruhestandsalter und hörten auf zu arbeiten. Ein neues Leben sollte beginnen. Geld und Zeit reichten nun aus, um einen Traum, die Welt zu erleben, zu realisieren. Nur ein Kalender ist noch übrig, der die reisefreudige Zeit des Ehepaars dokumentiert, erklärte mir Frau Richter bei meinem Besuch. Es wurde kein Kontinent ausgelassen. Neu-Seeland haben sie im gemieteten Auto umrundet. In Nepal erlebten sie die Berge und vor allem die liebenswürdigen Menschen. So war es auch in Amerika, in Indien, in Süd- und Nordafrika, in China und vielen weiteren Ländern. Leider erkrankte Herr Richter mit 84 Jahren schwer. Der Gedanke reifte, das Haus in Filderstadt aufzugeben und in eine Wohnung in der Nähe des Sohnes zu ziehen. Herr Richter konnte aber das neue Zuhause in Ulm, einige Schritte von der Einrichtung des Sohnes entfernt, leider nur noch wenige Monate miterleben.

Neue Heimat in Ulm

Frau Richter, inzwischen 83 Jahre alt, eroberte in der Umgebung ihrer neu erworbenen 3-Zimmer Wohnung rasch eine neue Heimat. Beim Umzug waren alle unnötigen Gegenstände aussortiert worden. Das war nicht leicht, sich von vielen liebgewordenen Dingen zu trennen. Dabei sind leider unfreiwillig auch die Reiseaufzeichnungen und -alben verlorengegangen. Die Neuzugezogene hatte Ihre Nachbarschaft schnell erkundet und schloss in ihrem Mehrfamilienhaus nette Bekanntschaften. Sie wurde ins soziale und kulturelle Leben des Stadtteils eingeführt, an dem sie bis heute rege teilnimmt.

Neue Aktivitäten im Ruhestand

Im Behindertenheim fand sie vor allem eine Reihe von sinnvollen Beschäftigungen. Einige Mitbewohner ihres Sohnes und natürlich Hartmut selbst, freuen sich immer riesig über ihre häufigen Besuche, die sich mit Lesestunden und Basteleien sehr unterhaltsam gestalten. Durch ihr fröhliches und aufmunterndes Wesen ist sie eine unentbehrliche Unterstützung der Heimbetreuung geworden.

Rückblick und Perspektiven

Sie schaut dankbar zurück auf ihr Leben und fühlt sich glücklich und zufrieden. „Hartmut hält mich lebendig“, beteuert sie, „es hätte schlimmer kommen können,

wenn ich andere Fälle im Heim sehe“. Die Wochenenden verbringen Mutter und Sohn immer gemeinsam zuhause.

Ihre Reisefreudigkeit hat sie unterdessen nicht aufgegeben. Neue Unternehmungen führten sie zu verschiedenen Verwandtenbesuchen ins Münsterland, in die frühere Heimat Schlesien im heutigen Polen und kürzlich auf eine Kreuzfahrt durchs Mittelmeer. Im Sommer 2011 hat sie eine Andalusienreise gebucht. Darauf freut sich die inzwischen 88-Jährige sehr. In der Hoffnung, noch eine Weile gesund und fit zu bleiben, um ihren Devisen: „Menschen kennen lernen, hilfsbereit sein und die Welt erkunden“ noch lange gerecht zu sein, blickt sie optimistisch in die Zukunft.

Mai 2011

Brigitte Nguyen-Duong

Technischer Teil des Interviews

Das Interview wurde am 28. April 2011 am Nachmittag, zu Tee mit Gebäck in der Wohnung von Frau Dorothea Richter durchgeführt. Interviewerin war Brigitte Nguyen-Duong. Zur technischen Unterstützung lief ein Tonbandgerät während der 3-stündigen Unterhaltung. Der vorbereitete Fragebogen wurde nur für die Eingangsfragen benutzt. Für die weiteren Erzählungen aus der Vita erwies er sich als ungünstig. Die Fragen hätten störend eingegriffen. Die abschließende Beurteilung des Lebens wurden mit einer Videokamera aufgenommen.

Anhand der umfangreichen Notizen wurde anschließend ein Portait von Frau Richter zusammengestellt. Mit der Veröffentlichung des Portraits und ihres Fotos auf der Webseite ist Frau Richter einverstanden.